

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.
des „Instr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Seite 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Seite 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

N. 2.

Donnerstag, den 5. Januar

1899.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — R. G. Bl. S. 245 flg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwida im Monat November 1898 festgesetzte und um Fünft vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden und Quartierwirthen im Monat Dezember d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt für 50 kg Safer 8 R. 14 Pf., für 50 kg Heu 3 R. 94 Pf. und für 50 kg Stroh 2 R. 89 Pf.

Schwarzenberg, am 31. Dezember 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug v. Ridda.

§.

Auf dem neuangelegten Folium 233 des Handelsregisters für den Landbezirk des hiesigen königlichen Amtsgerichts sind heute die offene Handelsgesellschaft in Firma **W. Hirsch in Weitzersglashütte**, Zweigniederlassung der unter gleicher Firma in Nadeberg bestehenden, am 1. Januar 1893 errichteten Hauptniederlassung, und als Gesellschafter die Herren Kaufleute

Edmund Franz Hirsch und
Otto Paul Hirsch,

beide in Nadeberg, eingetragen worden.

Eibenstock, am 28. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht.
Ehrig.

§.

Herr Gemeindevorstand **Franz Emil Pöller** in Schönheiderhammer

ist am 30. Dezember 1898 als **Ortsrichter** und

Herr Gasthofsbesitzer **Gustav Heinrich Wendel** in Schönheiderhammer

an demselben Tage als **Gericthsschöffe** für Schönheiderhammer bei dem hiesigen

Amtsgerichte bestellt und in Pflicht genommen worden.

Eibenstock, am 3. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.
Ehrig.

§hr.

Das „Armenrecht“

macht unsern Juristen viel Kopfzerbrechen. Die neue Zivilprozessordnung hat darin Alles beim Alten gelassen und die vielfach als notwendig erkannte Reform ist bis zur allgemeinen Revision der Zivilprozessordnung verschoben worden, die nicht lange auf sich warten lassen dürfte.

Nach zwei Richtungen hin wird das Armenrecht reformirt werden müssen. Einmal werden heute mit Recht lebhaft Klagen darüber erhoben, daß mit der Ertheilung des Armenrechts allzu freigebig verfahren wird. Unsere Prozessordnung steht in dieser Beziehung im Gegensatz zu dem französischen Prozessverfahren, das eine eingehende Untersuchung des Falles durch das Gericht vor der Bewilligung des Armenrechts vorschreibt. Unser Verfahren kennt eine derartige obligatorische Untersuchung nicht. Es ist zwar vorgeschrieben, daß das Armenrecht nicht bewilligt werden darf, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung mutwillig oder aussichtslos erscheint. Aber diese Beurtheilung beruht meist auf den Angaben der Partei, die um die Bewilligung des Armenrechts nachsucht. Es ist dem Gericht nach den Vorschriften unserer Prozessordnung nicht leicht möglich, sich auf andere Weise vor der Ertheilung des Armenrechts von den Aussichten der beabsichtigten Rechtsverfolgung ein einigermaßen zutreffendes Bild zu machen. Nur wenn bereits Akten über den Fall bei einer Behörde erwachsen sind, z. B. ein Strafverfahren vorhergegangen ist, kann durch den Einblick in diese Akten das Gericht von vornherein genau erkennen, wie die Sache im wesentlichen liegt. Und in derartigen Fällen kommt es auch nicht selten vor, daß die Ertheilung des Armenrechts von vornherein abgelehnt wird wegen vollkommener Aussichtslosigkeit der Sache. Im Uebrigen wird das Armenrecht, wie das nach Lage der gesetzlichen Vorschriften nicht anders möglich ist, recht freigebig gewährt.

Nun wäre dagegen wohl nichts weiter einzuwenden, wenn die Folge lediglich eine Belästigung der Gerichte mit einer Reihe von Klagen wäre, die zur Abweisung gelangen. Aber thatsächlich tritt in vielen Fällen eine nicht mehr gut zu machende Schädigung des klagenden Gegners ein, welcher in so frivoler Weise mit einem Prozesse überzogen wird. Denn wenn auch dem Kläger im Falle der Abweisung der Klage die Prozesskosten zur Last gelegt werden, so wird ein erheblicher Theil der Kosten thatsächlich doch an der Person des Beklagten hängen bleiben, weil der Kläger sie eben nicht erstatten kann. Das gilt namentlich von den Anwaltskosten. In jedem Verfahren vor dem Landgericht muß der Beklagte sich alsbald einen Anwalt annehmen, und wenn dann auch die Klage als unbegründet abgewiesen oder im Laufe des Prozesses dem Kläger wegen Aussichtslosigkeit seiner Sache das ertheilte Armenrecht wieder entzogen wird, so wird der Beklagte seinen Rechtsanwalt thatsächlich doch bezahlen müssen, ohne eine Aussicht auf Ersatz dieser Kosten zu haben. Deshalb ist es mit Recht schon wiederholt gefordert worden, daß auch in unserm Zivilprozessverfahren ein Verfahren eingeführt werde, nach welchem das Gericht vor der Bewilligung des Armenrechts die Aussichten der Sache einer Prüfung, auch von seiten des Standpunktes des Beklagten zu unterziehen habe. In dieser Beziehung würde eine gewisse Einschränkung des Armenrechts gewiß am Platze sein.

Auf der andern Seite erscheint jedoch eine Ausdehnung des Armenrechts gleichfalls erforderlich. Wir kennen das Armenrecht

nur auf dem Gebiete des Prozesses. Neben dem Zivilprozeß hat auch der Strafprozeß ein Armenrecht in Gestalt der Beordnung eines von Amts wegen gestellten Verteidigers. Die Bestrebungen, den Kreis der Fälle, in denen von Amts wegen ein Verteidiger bestellt werden muß, zu erweitern, sind insbesondere bei den Verhandlungen über die Justiznovelle hervorgetreten. Es fehlt aber vollständig ein Armenrecht auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit und namentlich auf demjenige der Rathsertheilung. Dieser letzte Mangel dürfte sich in der nächsten Zeit in besonderem Maße zeigen, wo wir einer so bedeutenden Umwälzung unseres gesamten Privatrechts entgegengehen. Die Folge dieses Mangels wird lediglich die sein, daß die rathsuchende Bevölkerung sich an Winkelsadvokaten wendet, die ihr um theures Geld schlechten Rath erteilen, und daß dadurch die Schwierigkeiten, die die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs an sich schon mit sich bringt, noch erheblich vermehrt werden. Hierzu macht die „Rln. Jg.“ einen praktischen Vorschlag: Eine Abhilfe, so schreibt das Blatt, wird allerdings, das ist nicht zu verkennen, in erster Linie durch ein freiwilliges Entgegenkommen der Rechtsanwältel geschaffen werden müssen. Es müssen ebenso, wie wir Armenärzte haben, einzelne Anwälte auf ihren Antrag von der Behörde als Armenanwälte bestellt werden, um unbedeutenden Personen unentgeltlich Rath zu erteilen. Diesen Rechtsanwältel müßte alsdann, wie es bei den Armenärzten auch der Fall ist, eine gewisse finanzielle Entschädigung von der Behörde bewilligt werden. Es dürfte gewiß zeitgemäß sein, wenn dieser Gedanke jetzt in Erwägung gezogen würde, und daß namentlich die Vertretungen des Anwaltsstandes sich mit ihm ernstlich befassen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der große Neujahrsempfang am Berliner Hofe hat in diesem Jahre dadurch eingebüßt, daß der Kaiser durch eine heftige Erkältung an der Theilnahme verhindert war. Der Kaiser hütete in Potsdam wegen einer fieberhaften Grippe das Bett. Nach einer sehr gut verbrachten Nacht ist das Fieber geschwunden, und auch die Beschwerden sind wesentlich gemindert.

— Berlin, 2. Januar. Das „Armen-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsordre, die besagt: Um die Reinheit der Sprache in meinem Heere zu fördern, will ich bei voller Schonung der Uebersetzungen auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimmen, daß von heute ab nachstehende fremde Ausdrücke durch die daneben angeführten Wörter zu ersetzen sind: Offiziersaspirant im aktiven Dienststande durch Fahnenjunfer, Portepesführer durch Fähnrich, Sekondlieutenant durch Leutnant, Premierlieutenant durch Oberleutnant, Oberstlieutenant und Generalleutnant durch Oberstleutnant und Generalleutnant, Charge, Funktion, Avancement und Anciennität durch Dienstgrad, Dienststellung, Beförderung und Dienstalter; an Stelle der Bezeichnung „Etatmäßiger Stabsoffizier“ sind künftig beim Dienstgrade die Worte: „beim Stabe“ hinzuzufügen. Ebenso sind bei den von der Stellung eines Batteriechefs entbundenen ältesten Hauptleuten der Feldartillerie und bei den den Pionierbataillonen zugetheilten zweiten Stabsoffizieren und ältesten Hauptleuten neben dem Dienstgrade die Worte: „beim Stabe“ hinzuzufügen.

— Der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Geset-

Einreichung von Rechnungen betr.

Die Gewerbetreibenden, welche im vergangenen Jahre **Lieferungen** für die Stadt gehabt oder **Arbeiten** für sie ausgeführt und hierüber noch keine Rechnungen abgegeben haben, fordern wir hiermit auf, solche bis zum **15. Januar 1899** anher einzureichen.

Eibenstock, den 2. Januar 1899.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

§g.

Nachdem die Abschätzung zu den hiesigen Gemeindegeldern auf das Jahr 1899 beendet ist, wird das betreffende Cataster vom 7. Januar 1899 ab 14 Tage lang in der Expedition des unterzeichneten Gemeinderaths in der Weise ausgelegt werden, daß jeder Anlagenspflichtige von seiner Abschätzung Einsicht nehmen kann.

Etwasige Reklamationen sind innerhalb der 14tägigen Auslegungsfrist bei dem unterzeichneten Gemeinderathe **schriftlich** anzubringen und mit Angabe von Beweismitteln, bei Vermeidung des Verlustes der letzteren, zu versehen. Reklamationschriften, welche diesen Erfordernissen nicht entsprechen, müssen unberücksichtigt bleiben.

Schönheide, am 31. Dezember 1898.

Der Gemeinderath.

Bekanntmachung.

Auf Wunsch der Hinterbliebenen der verstorbenen

Frau Erdmuth Wilhelmine Flemming

wird hiermit erklärt, daß dieselbe 2. Grades begraben worden ist und es lediglich Schuld des Läuters ist, daß nur mit einer Glocke geläutet wurde.

Eibenstock, am 4. Januar 1899.

J. B.:

Diakonus Rudolph.

entwurf über die obligatorische Fleischbeschau, welcher vor Kurzem dem preussischen Staatsministerium zur Begutachtung vorgelegt und von diesem genehmigt wurde, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen dem Bundesrath zugehen. Danach soll die Fleischbeschau in ganz Deutschland obligatorisch eingeführt werden. Es verkundet, die deutsche Produktion werde einer zweimaligen Kontrolle, vor und nach der Schlachtung, unterworfen werden. Ausländisches Fleisch in rohem oder verarbeitetem Zustande wird einer einmaligen Kontrolle an der Grenze oder in der Zollniederlage im Inlande, wohin die Waaren unter Zollverschluss gelangen können, unterworfen. Dem Bundesrath werden bezüglich der Ausführung weitgehende Vollmachten eingeräumt.

— Frankreich. Den nationalen Blättern zufolge hatte der Kassationshof vor vierzehn Tagen die Rückkehr des Dreyfus beschlossen. Der Justizminister, von der Entscheidung verständigt, habe erklärt, die Rückkehr würde große Rubensdrängen veranlassen, und der Kassationshof habe deshalb die Bekanntgabe der Entscheidung vertagt. Dem General Chanoinne wurde die Rolle des Vertreters des Generalstabes bei der Revisionsverhandlung übertragen.

— Paris, 3. Januar. Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem hervorragenden Mitgliede der jüngst zum Prinzen Victor nach Brüssel entsandten bonapartistischen Abordnung, welcher erklärte, daß Prinz Victor zur Aktion entschlossen sei, einen Gewaltstreik vorzubereiten und, sobald die Ereignisse eintreten, welche in kürzerer Zeit als man glaube zu erwarten seien, sich an die Spitze der Bewegung stellen werde. Die Gerüchte bezüglich Zwistigkeiten zwischen dem Prinzen Viktor und dem Prinzen Louis seien unbegründet. Prinz Louis, welcher demächst General Bonaparte heißen werde, werde sich am Tage der Aktion an der Seite des Prinzen Victor befinden.

— Schweiz. Die beim Bergsturz von Airolo niedergegangenen Felsmassen werden nach den „Basel. Nachr.“ auf 600,000 Kubikmeter geschätzt; die noch mit Sturz drohende Masse soll 250,000 Kubikmeter betragen. Man hofft, daß sie nach der Seite des Walbes abstürzen werde, wo sie allerdings die dort aus dem Tunnel tretende Gotthardlinie verschütten würde. Im andern Falle würde ein weiterer Theil der Landhoft zugebeckt. Eine Klippe des Felsstodes kann die Rutschung ablenken. Fortwährend fällt Gestein herunter. Die erschreckte Bevölkerung bringt die Nacht außerhalb der Häuser zu. Aus allen Goutachten der eidgenössischen und kantonalen Techniker erzieht es sich, daß jede vorbeugende Maßregel am Sasso Rosso nutzlos gewesen wäre. Nach der Ansicht von Professor Heim in Zürich muß etwas mehr als ein Viertel des Sasso Rosso durch Minenarbeit gesprengt werden, womit sofort nach Eintritt guten Wetters begonnen werden soll. Man wird bei Tag arbeiten; das Dorf muß während dieser Zeit geräumt werden. Bei Nacht können die Einwohner wieder in ihre Häuser zurückkehren.

— Amerika. Am 1. d. wurde in Habana die amerikanische Flagge an Stelle der spanischen ausgezogen. Die Form der Uebergabe der Souveränität von Spanien an die Ver. Staaten bestand lediglich in dem Austausch entsprechender Ansprachen in einem Saale des Gouverneurpalastes. Vor und nach dem feierlichen Vorgang wurden von den Hafensortz und den Kriegsschiffen Salutgeschüsse abgefeuert. Die Bevölkerung begrüßte den Flaggenwechsel mit lauten Jubelrufen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstod. Am 30. Dezember wurde unser früherer Pfarrer, Herr P. emer. Dsm. Böttich, Ritter u. in Gausch bei Leipzig zur letzten Ruhe bestattet. Die Trauerfeier, welcher auch zwei Vertreter des hiesigen Kirchenvorstandes beiwohnten, wurde durch Gesang im Sterbehause eingeleitet. In der Friedhofskapelle hielt der Ortspfarrer von Gausch, Herr P. Wangemann, eine tiefergreifende Gedenkrede. Er entwarf ein getreues Lebensbild des Entschlafenen, gedachte seiner großen Verdienste um die ihm anvertrauten Gemeinden und hob seine seltene Hingebung an das geistliche Amt, seine Liebe und Treue, seine Aufopferung und seinen Eifer in Ausübung seiner seelsorgerischen Thätigkeit und seinen lauter Charakter rühmend hervor. Hierauf sprach als Vertreter der geistlichen Konferenz des Eibenstoder Bezirks in deren Namen und im Namen der Kirchengemeinde Eibenstod Herr P. Hartenstein aus Schönheide ein tiefempfundenes Gebet, in welchem der innigste Dank für das langjährige treue Wirken des Entschlafenen zu ergreifendem Ausdruck kam. Herr Superintendent Michel widmete Namens der Jugendfreunde dem Entschlafenen innige Abschiedsworte. Nachdem Herr P. Wangemann am Grabe gebetet und den Segen gesprochen hatte, wurde unter Trauergesang die sterbliche Hülle der Erde übergeben. Das Grab schloß sich über einem Manne, der sich durch sein verdienstvolles Leben und Wirken in unserer Gemeinde ein unvergängliches dankbares Andenken gesichert hat.

Eibenstod. Wie alljährlich soll auch an diesem Hohenheimsfest nach beiden Gottesdiensten eine Kollekte für die Heidenmission gesammelt werden. Auch im Diakonate und der Pfarrexpeditio werden freundliche Gaben für diesen Zweck entgegengenommen. Weihnachten hat der Christenheit von Neuem das große Geschenk des Christkindes in das Herz gelegt. Wollte Gott, daß es unsere Liebe auch zu den armen Heiden entfacht hätte. Die Weihnachtsfonne möchte zum Epiphaniastest besonders hell durch unsere Seelen in die Dunkelheit des Heidenthums scheinen! Daß wir zu Handlangern der Gottesgaben an diese unsere armen Brüder würden! Der Herr segne die Kollekte und die zu ihr beitragen!

Dresden, 2. Januar. Eine entsetzliche Scene spielte sich heute Nacht in dem benachbarten Cosselbaude ab. In dem dortigen Gasthause ist unmittelbar an der Hinterfront des Ballsaales eine Acetylen-Gasanstalt angebracht, welche an diesem Tage 107 Flammen zu speien hatte. Schon mehrere Male hatte die Anlage fehlerhaft funktioniert, war aber stets wieder in Stand gesetzt worden. Heute Nacht halb 10 Uhr ertönte von dem kleinen Hause, in dem der Apparat angebracht ist, die Klingel in den Wirtschaftsräumen des Besitzers, ein Zeichen, daß etwas an dem Apparat nicht in Ordnung sein müsse. Der Wirth und sein Hausburche eilten nach dem Hause und haben auch wahrscheinlich den Apparat wieder in Ordnung gebracht. Vermuthlich hatten sie das Haus auch schon wieder verlassen, als eine furchtbare Explosion den Erdboden erzittern machte. Die Gewalt des Luftdruckes hatte den kleinen Bau thatsächlich in einzelne Ziegelstücke zerrissen und damit die ganze Nachbarschaft und den Wirtschaftsgarten des Besitzers überschüttet. Aus dem im Erdboden verenkten Gasbehälter und seinen Nebenapparaten brachen hohe Flammen hervor, die an dem Saalgebäude in die Höhe schlugen. Hier hatte die Explosion ebenfalls furchtbar gewüthet und die 15 Fenster desselben zum Theil herausgerissen, zum Theil die Gasfällungen zertrümmert. Den einen Flügel eines doppelthürigen Einfahrtsthores hatte der Ausbruch aus dem Mauerwerk gerissen, ein unmittelbar neben der Anstalt gelegenes Vereinszimmer war seiner Deckenbedeckung entrisen worden und der daneben liegende Stall bot ebenfalls ein Bild gräßlichster Verwüstung. Die beiden Männer, die im Augenblick der Explosion zugegen waren, hatte der Luftdruck weit fortgeschleudert. Der Hausburche lag über und über verbrannt etwa 10 m vom Hause entfernt, während der Wirth der Luftdruck in die Aschengrube geworfen hatte. Hier fand ihn seine alte hochbetagte Mutter und leistete ihm die erste Hilfe. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Hoffnungslos wurde der Hausburche heute nach dem Stadtfrankenhanse übergeführt. Selbst wenn er mit dem Leben davonkommt, wird er blind bleiben. Dem Wirth ist die linke Seite schwer verbrannt, auch befürchtet man den Verlust eines Auges. Von den im Saal befindlichen Personen wurden 10 durch Glassplitter leicht verletzt.

Dresden, 1. Januar. Mit dem Schlussergebnis betreffs des Neubaus eines Ständehauses in Dresden soll, wie Hofrath Dr. Mehnert gelegentlich des Jahreschlusses der städtischen Kollegien versicherte, die Bewohnerschaft unserer Stadt recht wohl zufrieden sein. Das Ständehaus werde mit verminderter Höhe erbaut, die Terrassentreppe werde nur um 5 Stufen vermindert und die neuen Pläne Ballots würden allenthalben Anfall finden. Demnach ist die sogenannte Terrassenfrage, welche die Gemüther so erregt hatte, zum Wohlgefallen aller Freunde geschichtlich beruhigt, schöner Baunwerte endgültig gelöst.

Dresden. Jüngst lief durch die Zeitungen die Nachricht, daß sich die Staatsregierung mit dem Gedanken trage, ein neues Landgericht zu errichten, daß als Sitz eines solchen die Städte Döbeln und Riesa in Frage gekommen und zuletzt Riesa auserkoren sei. Diese Nachricht bestärkte sich durchaus. Das königl. Justizministerium geht damit um, die sieben Landgerichte des Königreichs um ein achties zu vermehren, und zwar in Riesa, das hierfür einen unentgeltlichen Vorplatz dem Staate überweist. Riesa hat hierzu drei Häuser angekauft, die jetzt niedergerissen werden müssen. Um ein neues Landgericht Riesa zu schaffen, müssen Städte der Landgerichte Leipzig und Dresden abgeplittert werden. Das Landgericht Leipzig verliere, soviel verlautet, zwei oder drei Amtsgerichte, das Dresdner Landgericht aber die vier Amtsgerichte Riesa, Großenhain, Meißen u. Lommahaus. Mit dieser Amputation des Dresdner Landgerichts soll es aber nicht abgethan bleiben. Das königl. Justizministerium geht vielmehr, wie die „Dr. Nachr.“ hören, damit um, außerdem noch die Gerichtsämter Pirna, Königstein, Schandau und Radeberg vom Landgericht Dresden abzutrennen und sie dem Landgericht Bautzen, die Gerichtsämter Döbeln und Wildstruß aber dem Landgericht Freiberg zuzuschlagen, so daß künftig von dem Dresdner Landgericht nur noch als Rumpf das Dresdner Amtsgericht mit den Anhängeln der drei Amtsgerichte Radeburg, Altenberg und Lauenstein übrig bleibe. Als Grund zu dem beabsichtigten Vorhaben wird angesehen, daß das riesige Anwachsen der Bevölkerung der von der Elbe durchströmten Dresdner Kreisbauernschaft die unerfreuliche Folge gehabt habe, daß das Dresdner Landgericht allmählich sich zu einer ganz ausnahmeweise großen Behörde ausgewachsen habe, deren Geschäftskreis immer schwerer zu übersehen ist. In der That: dem Landgericht Dresden sind nahezu eine Million Seelen unterstellt. Einzig vom Landgericht Berlin wird es in Betreff der Seelenzahl übertroffen.

Flauen i. B., 2. Januar. Heute Vormittag um 10 Uhr vollzog sich im Gemeintraum zu Haselbrunn der formelle Akt der Einverleibung der Gemeinde Haselbrunn zu Flauen.

Meißen. Einem hiesigen Fleischermeister kam vor einiger Zeit sein Trauring auf unbegreifliche Weise abhanden. Alle Nachforschungen nach dem verlorenen Ringe waren vergeblich und der Meister mußte auch noch den von seiner Gattin öfter wiederholten Vorwurf, daß er den Ring vermuthlich in der Westentasche getragen habe, erdulden. Doch vor kurzem sollte dem Meister eine glänzende Rechtfertigung werden. Eine in der Umgegend wohnende Frau fragte eines Tages den Meister im Beisein der Meilerin, ob er seinen Trauring verloren habe, und erzählte nach Bejahung dieser Frage, daß sie den Ring in einer bei ihm gekauften Mettwurst gefunden habe. Der etwas loder am Finger stehende Ring war demnach bei der Arbeit des Wurstfüllens vom Finger ab und in die Wurst gerutscht. Als Belohnung erhielt die Finderin eine große Mettwurst geschenkt — aber ohne goldenen Ring.

Döbeln, 31. Debr. Der hiesige „Anzeiger“ schreibt: Nach Ben Albas Behauptung ist zwar alles schon einmal dagewesen, aber ein Hagerfeld im Tansaale dürfte doch als einzig dastehen. Im Saale des neuerbauten Gasthofs im benachbarten Neudorf, in dem vor einigen Wochen die eisernen Träger säulen mit einer dicken Gipsstuckatur umkleidet worden sind, ist gegenwärtig an einer solchen Säule Hafer zu sehen. Nicht bloß einzelne Halme sprießen aus der Säule hervor, sondern über und über belebt sie sich. Es entziehen im Gips Bläschen, diese springen auf und hervorwachsen ein Haferpflänzchen, von denen die ersten jetzt 10 cm lang sind. Die Erklärung hat man darin zu suchen, daß der Stuckateur zum Einmachen des Gipses Hafer verwendet hat, das vorher den Säulen zur Verfügung gestanden hatte. In demselben hat sich offenbar Hafer befunden, der in dem Gips verarrührt worden ist und nunmehr, da er infolge der Feuchtigkeit des neuen geheizten Gebäudes in der Gipschicht einen Nährboden gefunden, als Saat aufgeht. Natürlich muß die Stuckatur erneuert werden, vorläufig läßt aber Herr Gastwirth Biermann dies originale Haferfeld weitersprießen.

Wildstruß, 3. Januar. Der orkanartige Sturm, der in vergangener Nacht wüthete, hat dem gestern 9 Uhr 7 Min. von hier nach Postschappel abgefahrenen Abendzuge schwere Unheil bereitet. Während der Fahrt von Kesselsdorf nach Niederhermsdorf, und zwar nahe der Niederhermsdorfer Brücke, ist der ganze, aus 6 Personen- und 3 anderen Wagen bestehende Zug durch die Gewalt des Sturmes seitlich umgeworfen worden; nur die Lokomotive ist aufrecht stehen geblieben. Von den im Zuge befindlichen 6 Reisenden sind hierbei 3 leicht verletzt worden, außerdem erhielt vom Zugpersonal der Schaffner Schneider von hier leichte Kontusionen. Die umgestürzten Wagen sind zum Theil stark beschädigt. Der Personenverkehr wurde heute Vormittag durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

Schwarzenberg, 2. Januar. Am 30. Dezember Abends in der 11. Stunde wurde im Abort des hiesigen Bahnhofgebäudes ein neugeborenes Kind entbott. Die sofortigen Wiederbelebungsbemühungen am dem ankommenden todt aus der Grube gezogenen Knäblein seitens des Bahnarztes waren von Erfolg. Die unnatürliche Mutter, eine im Restaurant als Köchin thätige, von ihrem Manne getrennt lebende junge Frau, räumte nach anfänglichem Leugnen ihre Unthat ein.

Schneeberg, 2. Januar. Die hier im Barthischen Locale unter Vorsitz des Bürgermeisters Rosenfeld aus Schellenberg abgehaltene Versammlung ehemaliger Schneeberger Real- schüler beschloß, sich im Jahre 1899 nochmals in sächlicher Weise zu versammeln, dagegen im Jahre 1900 aus Anlaß des 30jährigen Jahrestages der Gründung der Realschule eine größere Gedächtnisfeier zu veranstalten.

Man schreibt uns von zuständiger Seite: Die Tagespresse hat sich schon wiederholt mit dem am 1. Januar 1899 in der bisherigen Organisation der Staatseisenbahn-Verwaltung eintretenden Aenderungen befaßt, nicht immer aber zutreffende Nachrichten gebracht. Das Publikum wird daher auf Folgendes besonders aufmerksam gemacht. Die nach außen am meisten hervortretende Aenderung besteht darin, daß die zeitlichen sechs Betriebs-Überinspektionen durch Erweiterung ihrer Befugnisse zu eben so vielen Betriebsdirektionen ausgearbeitet werden, denen die Rechte und Pflichten öffentlicher Behörden zukommen. Die Betriebsdirektionen (Dresden-Alstadt, Dresden-Neustadt, Chemnitz, Leipzig I, Leipzig II und Jura) deren Vorstände den Diensttitel „Eisenbahndirektor“ führen, erhalten außer den erforderlichen Betriebs-Inspektoren je einen juristischen Hilfsarbeiter und je einen Verkehrsinspektor zugetheilt. Sie haben im Allgemeinen und nach der für sie erlassenen Geschäftsanweisung im besonderen dem Publikum gegenüber die erstinstanzliche Vertretung der Staatseisenbahnverwaltung wahrzunehmen und namentlich dafür zu sorgen, daß sich der Betrieb der Staatseisenbahnen und mitverwalteten Privatbahnen allenthalben in ordnungsmäßiger Weise vollzieht. Die Betriebsdirektionen sind dazu bestimmt, die Generaldirektion in einer Reihe von Aufgaben zu entlasten und eine Anzahl von Geschäften selbstständig mit zu erledigen, die bisher unmittelbar durch die Generaldirektion ihre Erledigung fanden.

In dieser Hinsicht dürfte für das Publikum von besonderem Interesse sein, daß den Betriebsdirektionen zur erstinstanzlichen Entscheidung folgende Geschäfte zugewiesen sind:

- Entschliebung auf Beschwerden im Personen- und Güterverkehr einschließlic der in die Beschwerdebücher eingetragenen Beschwerden;
- Entschliebung auf Reklamationen von Fahrgebl und Gepäckfracht, von Entschädigungen im Güter- und Gepäckverkehr, von Nebengebühren und tarifmäßigen Konventionalstrafen, aus Beförderungsverträgen im Sächsischen Binnen-Verkehr bis zum Betrage von 300 M;
- Gewährung von Frachtkrediten;
- Vermietung von Lagerplätzen;
- Verpachtung von Bahnhofswirtschaften, mit Ausnahme derjenigen auf Bahnhöfen I. Klasse, bezüglic deren die Generaldirektion selbst Bestimmung trifft.

Uebrigens sind die Betriebsdirektionen vom Beginn dieses Jahres aus zur Verfolgung und Bestrafung eisenbahnpolizeilicher Uebertretungen (Zuwerhandlungen gegen die Bestimmungen der Betriebsordnung für die Hauptstreckenbahnen und der Bahnordnung für die Nebeneisenbahnen Deutschlands, § 53 ff. der Betriebs- und 43 ff. der Bahnordnung) zuständig, während bisher in solchen Fällen die Strafverfügung von der ordentlichen Polizeibehörde zu erlassen war.

Es ist wünschenswerth, daß in möglichst weiten Kreisen von der oben gedachten Zuständigkeit der Eisenbahn-Betriebsdirektionen Kenntniß genommen wird, daß sich die Interessenten künftig mit ihren bezüglichen Anträgen möglichst sogleich an die richtige Stelle wenden, sowie daß auch sonst die Betriebsdirektionen als nächste Instanz für die Anbringung von Wünschen und Anliegen, für die Einziehung von Erkundigungen und die Bepflichtung von Anträgen jeder Art in Eisenbahnangelegenheiten betrachtet werden.

Dies liegt umso mehr im Interesse des Publikums, als bei unmittelbarer Anbringung der zur Zuständigkeit der Betriebs-Direktionen gehörigen Sachen bei der Generaldirektion, letztere erst dieselben an die zuständige Betriebsdirektion abgeben muß, wodurch naturgemäß Verzögerungen in der Erledigung der Sachen herbeigeführt werden.

Auskünfte darüber, welche Betriebsdirektion im einzelnen Fall anzugehen ist, ertheilen auf bezügliche Anfrage die Stationsverwaltungen.

Soeben erscheint der 3. Bericht der I. Gemeinde- und Privat-Beamten-Schule zu Geyer, umfassend die Zeit von Mich. 1895 bis Ostern 1898. Wie daraus hervorgeht, wird die Anstalt, welche unter thätigster Unterstützung des Vereins sächsischer Gemeindebeamten sich weiterhin entwickelt hat, nach wie vor ihrer Aufgabe in vollstem Maße gerecht, jungen Leuten nach dem Besuch der Volksschule zu einer weiteren geistigen Ausbildung befähigt zu sein und sie insbesondere für die mittlere und niedere Beamtenlaufbahn vorzubereiten. Für Alle, die sich diesem Berufe widmen wollen, ist bei den gesteigerten Anforderungen der Neuzeit eine gründliche, planmäßige Ausbildung unerlässlich. Wir machen daher Eltern, die ihre Söhne für den Beamtenberuf bei Behörden oder Privaten ausbilden lassen möchten, auf die Beamtenschule zu Geyer aufmerksam. Der Kursus ist zweijährig. Die Schule wird gegenwärtig von 80 Schülern besucht; gegen 300 frühere Schüler befinden sich im praktischen Dienst und finden ihr gutes Fortkommen. Der 9. Unterrichtskursus beginnt am 10. April 1899. Befürs nachherer Auskunft wende man sich an die Schulleitung.

Franz Xaver Gabelsberger.

Begründer der Stenographie in Deutschland. Gestorben am 4. Jan. 1849. (Raddeud verlesen.)

Festiger denn je tobt zur Zeit in den Kreisen der Stenographen Deutschlands der Streit um die Systemfrage. Die Anhänger der alten Schulen, Gabelsberger, Stolze, Arens, waren von je her oft in recht harter Weise aneinander gestoßen, neue Systeme, wie das Schrey'sche und die Steno-Tachygraphie sind inzwischen auf der Bildfläche erschienen, um sofort mit in den Kampf einzutreten. Derselbe ähnelt im gewissen Sinne einer Religionsstreitigkeit, denn fast alle die Anhänger der verschiedenen Systeme der Stenographie halten die von ihnen vertretene Methode für die allein richtige, für den wahren Glauben, durch den man allein selig, d. h. ein tüchtiger Stenograph werden kann.

Mitten in diese Zeit des Streites hinein fällt nun am 4. Januar der 50jährige Todestag Franz Xaver Gabelsbergers, des eigentlichen Begründers der Stenographie in Deutschland. Abseits von dem Streit stehen, wollen wir deshalb dieses Mannes, der im Interesse der Allgemeinheit so Großes geleistet hat, gedenken. Schon im grauen Alterthum wußte man den Werth der Kurzschrift zu schätzen. Ein freigelassener Sklave des Cicero, Marcus Tullius Tiro mit Namen, hatte ein Zeichensystem erfunden, nach welchem bald die gelehrte Welt des alten Rom schrieb und das unter dem Namen: „Tironische Noten“ bekannt wurde. Aber mit dem alten Rom gingen auch diese Noten unter, höchstens, daß in den Klöstern des Mittelalters vereinzelt die Mönche sie ammenteten. Erst die geschäftsklättern Engländer, denen der Grundlay „Zeit ist Geld“ selbst beim Schreiben vor Augen blieb, führten Anfang des 17. Jahrhunderts wieder eine Kurzschrift ein und auch in Frankreich fand dieselbe am Ende des 18. Jahrhunderts durch Taylor einen praktischen Vertreter, der es auch verstand, dasselbe sporadisch nach Deutschland zu verpflanzen.

Aber dies dauerte nicht lange, denn schon im Jahre 1817 trat Franz Xaver Gabelsberger in München mit seiner Stenographie hervor und wurde dadurch zum Begründer der deutschen Kurzschrift, die im Laufe der Jahre nach vielen Richtungen hin vervollkommen wurde. Gabelsbergers System fand aber bei fast allen deutschen Parlamenten Eingang, auch im deutschen Reichstag wird neben dem Stolze'schen System auch Gabelsberger's geschrieben. Selbst im Auslande fand es gebührende Anerkennung, denn es wurde in alle europäischen Sprachen übertragen und von den geachteten Körperhaften Oesterreichs, Dänemarks, Italiens, Schwedens, Griechenlands u. benutz. In Oesterreich, Bayern und Sachsen wurde die Gabelsberger'sche Stenographie in den Schulen als Unterrichtsgegenstand eingeführt.

Betrachten wir nun den Lebensgang Franz Xaver Gabelsbergers, so theilte er das Loos vieler Erfinder, denn nur unter harten Kämpfen, Noth und Sorgen war es ihm durch rücksichtslose Energie möglich, sich Geltung zu verschaffen. Sein Lebensschicksal hat in dieser Hinsicht Ähnlichkeit mit demjenigen seines Konkurrenten aus dem Gebiete der Stenographie, mit Wilhelm Stolze, dem es auch nur nach harten Kämpfen möglich war, die maßgebenden Kreise für sein System zu interessieren. Gabelsberger wurde am 9. Februar 1789 in München als der Sohn armer Eltern geboren und erhielt seinen ersten Unterricht in den Klöstern zu Attel und Ottheurem, um nach deren Auflösung vom Jahre 1803 ab kurze Zeit das Studienjahr in München zu besuchen. Zu der ungünstigen Vermögenslage Gabelsbergers kam aber auch noch sein schwächlicher Körperzustand, sodaß er weder studiren, noch seinen Lieblingsplan, Elementarlehrer zu werden, erfüllen konnte. Seine gute Handschrift und sein Talent zum Zeichnen führten Gabelsberger bald kalligraphische Arbeiten zu, sodaß er 1809 als Diktator bei der königl. bairischen Generaladministration der Stiftungen und Kommunen eintreten konnte. 1823 wurde er Ges. Kanzlist im Staatsministerium des Innern und beschäftigte sich nebenher mit der Herausgabe von Schulvorschriften und mechanischen Rechentafeln. Auch das Studium von Sprachen zog ihn an und die Dedifiration war es, die in ihm den Gedanken reifen ließ, sich mit der Ausbildung einer Geschwindigkeit zu beschäftigen. Auf dem durch die neugeschaffene bairische Constitution tagenden ersten Landtag konnte Gabelsberger im Jahre 1809 schon tüchtige Proben im Mitschreiben von Reden ablegen und war seitdem bemüht, seine Erfindung immer mehr zu verbessern, sodaß im Jahre 1829 bereits die königl. Akademie der Wissenschaften in München nach einer Prüfung seines Systems dasselbe als neu, originell, einfach und sicher bezeichnen konnte. Nach 30jähriger Thätigkeit für seine Sache wurde Gabelsberger am 4. Januar 1849 auf der Straße in München plötzlich vom Schlage getroffen und verstarb alsbald. Zahlreiche Schüler, die in dem Gabelsberger-Stenographen-Centralverein geeint sind, setzen aber das Werk des Almeister's der deutschen Stenographie fort, sodaß ihm dadurch die Unsterblichkeit gesichert ist.

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Cammerer. (1. Fortsetzung.)

Zubeind hing das junge Mädchen sich an seinen Hals. „Du lieber, guter Papa, Du hast meinen Herzenswunsch erfüllt, noch ehe ich ihn ausgesprochen. Ich bin so viele Güte gar nicht werth! O, wie schön wird es sein, an sonnigen Tagen mit Irma auf dem See zu fahren. Einer Einladung von Deiner Hand kann ich nicht widerstehen; damit wird mir bestimmt die Erfüllung meines Lieblingswunsches gewährt, beide auf unserm Landstige begrüßen zu dürfen. Du wirst ihnen einige freundliche Zeilen schreiben, lieber Papa.“

„Nur ungen, Kind; ich will diese Freundschaft nicht durch Aufdringlichkeit zu gewinnen suchen. Es gefällt mir durchaus nicht, daß man Dein herzlich Entgegenkommen so schroff zurückweist.“

deft T
daß m
komme
würde
nich g
Dein
noch
erwid
gelegen
sien se
die tre
Doch i
G
Ueberf
zu tref
Komm
Landgu
Das S
daß ein
nicht
war di
der Be
Rath
Anfebe
J
wille
wurde.
A
rastlo
eine re
das La
wunder
Ein lu
ab. S
Garten
Blumen
Aus u
und ein
villon
trugen
mit G
grüme
Waldb
See m
wurde.
D
thuend
Die L
den Tie
immer
D
Tr
ihnen
flutete
Waldb
Luft sch
des Se
schmeid
würde
„I
werthen
findes
lassen.“
In
sich über
mit Fro
Fragen
Abreise
„E
begütige
fand dro
in die
nützen.
Heimfeh
Verbind
richten
einst als
No
kehrten
Kommer
Alpenne
zu führe
Mi
in Geme
nach S
hinter i
Bilder
Abenteu
aller Sch
math zu
oder ber
auzuruf
rung fol
Jan
berühmte
sehr ung
und an
sehr bald
fönne un
Auc
den Tag
von seine
theils w
Leben i
bange Fr
Neue übe
es, den J
unterz
und noch
Die nur
genießen
werb zu
Mit
das Kom

„Du kennst die lieben, prächtigen Menschen nicht, sonst würdest Du anders sprechen, lieber Papa. Ich finde es unfassbar, daß man in so bescheidenen Verhältnissen so nach innerer Vollkommenheit und geistiger Höhe ringen kann. Ach, nur zu gern würde ich ihnen von meinem Ueberflusse abtreten, allein ich wage mich gar nicht mit einer solchen Bitte zu nahen.“

„Mein liebes, warmherziges Kind, der Himmel erhalte Dir Dein gutes Gemüth, vielleicht kommen auch Deinen Freunden noch Stunden, in welchen sie Deine selbstlose Liebe anerkennen,“ erwiderte der Kommerzienrath bewegt. „Weil Dir so viel daran gelegen ist, will ich an Frau Burger schreiben, sie sollen die ersten sein, unsern neuen Landstift in Augenschein zu nehmen; für die trefflichste Bewirthung wird mein getreuer Hausgeist sorgen. Doch für jetzt lebewohl — mich rufen geschäftliche Pflichten.“

Günther entfernte sich, um die nöthigen Anordnungen zur Uebersiedelung in sein erst ganz kürzlich gekauftes Landamwesen zu treffen.

Frau Burger wurde durch eine herzliche Einladung des Kommerzienraths, mit ihrer Tochter einige Tage auf seinem Landgut Aufenthalt zu nehmen, auf das angenehmste überrascht. Das Schreiben war in einem so freundschaftlichen Tone gehalten, daß eine Ablehnung unmöglich wurde.

„Eine Erholung wird Dir wohlthun, Irma, es ist auch nicht gut, von allem menschlichen Verkehr sich abzuschließen,“ war die freundliche Meinung Frau Burgers, „vielleicht kann uns der Vater Deiner Freundin für unser ferneres Leben mit gutem Rath beistehen. Die Empfehlungen eines Mannes von seinem Ansehen können Dir nur von Nutzen sein.“

Irma war glücklich über die Einladung, schon um der Mutter willen, deren einjames Leben selten durch einen Lichtblick erhellt wurde.

Abseits vom großen Weltgetriebe, da wo die Spuren der rastlosen Arbeit, des Jagens nach Erwerb sich verlieren und nur eine reizvolle Natur ihren besänftigenden Zauber entfaltet, liegt das Landhaus des Kommerzienraths Günther.

Obwohl im einfachsten Stil erbaut, machte es durch seine wunderbaren Garten- und Parkanlagen einen fesselnden Eindruck. Ein kunstvolles Eisengitter schloß dieses Eden von der Außenwelt ab. Schlanke Silberpappeln zierten den Eingang des herrlichen Gartens, in welchem reiche, im vollsten Blüthenstadium prangende Blumengelände mit softigen, grünen Rasenflächen abwechselten. Aus üppigen Lorbeerbeden leuchteten herrliche Statuen hervor und ein im orientalischen Stil erbauter und eingerichteter Pavillon gab ihm den Reiz des Fremdartigen. Nach der Rückseite trugen die Anlagen heimischen Charakter. Tannen und Fichten mit Birken und Rothbuchen untermischt, breite Farnkräuter aus grünem Moos-Boden emporstrebend, schufen eine romantische Waldidylle, deren Zauber noch durch einen herrlich angelegten See mit Schwanenhäuschen und Gondelpavillon vervollständigt wurde.

Die reizvolle Umgebung machte auf Frau Burger den wohlthätigsten Eindruck — auch Irma fühlte sich wie neubelebt. Die Tage schwanden wie im Fluge dahin und Günther hatte den lieben Häften zufolge seine Abreise ins Hochgebirge noch immer verzögert.

Der letzte Tag war herangekommen. Irma war mit Valaska auf den See hinausgefahren. Ueber ihnen wölbte sich der blaue, vom goldenen Sonnenlicht durchfluthete Himmel, um sie rauschten und flüsternten die mächtigen Waldbäume, aus denen die Vögel ihre lustigen Weisen in die Luft schmetterten, mit ihnen zogen die klaren, leuchtenden Wellen des Sees.

„Ach, Irma, wenn wir doch immer beisammen sein könnten,“ schmachtete Valaska; „Papa ist so reich und so gut, wie gerne würde er auch Euer Dasein sorgloser gestalten.“

„Ich bin jung und kräftig und will meine Kenntnisse verwerten, Gott wird das ehrlüche Wollen eines armen Menschenkindes anerkennen und meiner Arbeit seinen Segen nicht fehlen lassen.“

Indeß die jungen Mädchen ihren jugendlichen Träumen sich überließen, hatte Kommerzienrath Günther sich angelegentlich mit Frau Burger beschäftigt und durch seine theilnahmevollen Fragen ihr ganzes Vertrauen gewonnen. Auch die unworbelte Abreise ihres Sohnes verheißte sie ihm nicht.

„Lassen Sie ihn getroßt ziehen, verehrte Frau,“ sagte Günther begütigend, „schon Mancher, den das Vaterland zu enge war, fand draußen das erhoffte Glück, oder kam geklärt und geläutert in die Heimath zurück. Eine Lehre kann Ihrem Sohn nur nützen, bereut er sein Wagniß, so hindert ihn nichts an der Heimkehr; die Mutter heißt ihn stets willkommen. Ich habe Verbindungen in Amerika und will, sobald Sie bestimmte Nachrichten haben, mich für ihn verwenden. Vielleicht kommt er dereinst als tüchtiger Mann zurück.“

Nach längerer, in ungetrübtem Glück verflissener Zeit kehrten Mutter und Tochter in ihre einfache Häuslichkeit zurück. Kommerzienrath Günther suchte indeß mit Valaska die großartige Alpenwelt auf, um ihr neue Bilder, neue Eindrücke vor die Seele zu führen.

Mit frohem Muth und leichtem Sinn hatte Ernst Burger in Gemeinschaft seines Studiengenossen Harry Brown die Reise nach Süd-Amerika angetreten. Die leidige Examenzeit lag hinter ihm. Seine reiche Phantasie zauberte ihm farbenprächtige Bilder vor seine geistigen Augen. Schon jetzt schwebte er in Abenteuer, die seiner warteten, sah sich als Krösus im Besitz aller Schätze Kaliforniens und mit Ehren überhäuft in die Heimath zurückkehren, um sich an den schönen Gestaden des Rheines oder der Elbe niederzulassen und von den überstandenen Gefahren auszurufen. Diesem Glückstraum sollte nur zu bald die Ernüchterung folgen.

James Brown, der Vater Harrys und jetzige Inhaber der berühmten Firma Brown, empfing den durchgefallenen Sohn sehr ungnädig. Ernst wurde mit kühlster Artigkeit aufgenommen, und an der stolzen Zurückhaltung Mistreß Browns erkannte er sehr bald, daß sein Bleiben im Hause nur von kurzer Dauer sein könne und man ihn lieber heute als morgen scheiden sehe.

Auch Harry legte ein auffallend verändertes Benehmen an den Tag. Einestheils stand er noch allzu sehr in Abhängigkeit von seinen Eltern und machte deren Einfluß sich geltend, anderentheils wurde dieser nach seiner Heimkehr vom gesellschaftlichen Leben vielfach in Anspruch genommen. — Was nun thun? Die bange Frage trat jetzt mit aller Macht an Ernst heran. Die Reue über sein unüberlegtes Handeln kam zu spät. Nun galt es, den Muth zu erhalten, um nicht im Strudel des Weltverkehrs unterzugehen. Wochen waren seit seiner Ankunft entschwendet und noch immer stand er den Verhältnissen ratlos gegenüber. Die nur ungerne und frostig gewährte Gastfreundschaft länger zu genießen, verbot ihm sein Stolz, nun galt es, sich um einen Erwerb zu bemühen.

Mit bedeutend herabgedrückter Stimmung begab er sich in das Kontor des Hauses Brown und ließ den Chef desselben um

eine freundliche Unterredung bitten. Mister Brown empfing den ehemaligen Studiengenossen seines Sohnes mit nur schlecht verhehltem Mißmuth. Obwohl Browns Eltern einst selbst aus Deutschland eingewandert waren, den deutschen Namen Braun bis zu ihrem Ableben geführt und der fernem Heimath das herzlichste Andenken bewahrt hatten, legte James Brown eine starke Abneigung gegen die früheren Landsleute seines Vaters an den Tag. — James hatte noch vor dem Tode der Seinen eine reiche Amerikanerin geheirathet und auf den Wunsch seiner hochmüthigen Gemahlin den deutschen Namen Braun mit Brown vertauscht.

Harry, der die Vorliebe für Deutschland von den Großeltern ererbte, hatte es mit aller Entschiedenheit durchgesetzt, eine deutsche Hochschule besuchen zu dürfen, wenn dies auch durchaus nicht in den Wünschen seiner Eltern gelegen hatte. Sein bedeutender Geldsolg und die reichen Mittel, welche ihm von Hause zuströmen, wurden ihm mehr Hemmniß als Sporn. Statt erstem Studium sich hinzugeben, lebte er oberflächlichen Vergnügungen, weshalb beim Examen keine Kenntnisse sich als unzulänglich erwiesen.

Auch das ungünstige Ergebniß schrieb Harry mehr der Zoffigkeit und Einseitigkeit der Professoren als seiner eigenen Lässigkeit zu. — Großmuth kehrte er nun der deutschen Universität den Rücken, großmuth kehrte er in sein Vaterland zurück, um nun in das Geschäft seines Vaters einzutreten. Auch Mister und Mistreß Brown sahen in dem Mißgeschick des Sohnes eine persönliche Beleidigung, so kam es, daß sie den jungen Gast ihres Hauses gleich anfangs mit mißgünstigen Augen ansahen und die innige Freundschaft ihres Sohnes mit demselben baldmöglichst abgebrochen wünschten.

James Brown war ein großer breitschultriger Mann, der trotz des amerikanischen Namens das deutsche Abkommen nicht verleugnete. Blond, blauäugig u. von kräftigem Wuchs, erinnerte er mehr an einen nordischen Deconomen denn an einen amerikanischen Handelsmann. Seine angenehmen, einnehmenden Züge trugen den Stempel der Gutmüthigkeit und standen stark im Widerspruch zu der verschlossenen, kühlen Art seines Wesens. Er betrieb ein großes Ausfuhrgeschäft in Häuten und Leder und unterhielt mit verschiedenen Indianerstämmen geschäftliche Beziehungen. Er hatte Urwälder und Prärien durchstreift und manchen blutigen Strauß mit wilden Thieren und Vögeln besessen. Die Wigwags der Sioux und Apachen waren ihm nicht fremd, auf allen Forts war Brown ein bekannter Mann gewesen und oft nur mit knapper Mühe dem Skalpieren entgangen. Noch jetzt erinnerte der blutige Streifen, der sich rings um die breite Stirn zog und in dem dichten krausen Haupthaar verlief, an ein verwegenes Abenteuer. Später hatte er sein Geschäft nach den Südstaaten verlegt und sich in Chile dauernd niedergelassen.

Am Ausgang der vierziger Jahre stehend, war er, obwohl als einer der reichsten, angesehensten Männer Chiles geltend, dennoch unausgeübt thätig. Er arbeitete rastlos von früh bis Abends und mit einer so jähren, unermüdlichen Ausdauer, als gälte es, sich vor dem Verhungern zu schützen.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte er Burger mit kühlster Höflichkeit, dabei die goldene mit Brillanten reich besetzte Uhr in der Hand haltend, „ich bitte Sie, möglichst kurz zu sein, meine Zeit ist knapp.“ Eine heftige Blutwelle färbte das Angesicht des jungen Mannes. „Mein Anliegen wird Sie nicht lange in Anspruch nehmen, Mister,“ erwiderte Ernst niedergeschlagen, „ich komme mit der herzlichsten Bitte, mich in Ihrem ausgezeichneten Geschäft passend unterzubringen.“

Browns Mund theilte ein leichtes, flüchtiges Spottlächeln. „Die Sehnsucht wird Sie bald in die alte Heimath zurückführen,“ entgegnete er kühl, „so lange Sie noch hier weilen, mögen Sie sich immerhin als Harrys Gast betrachten.“

Die Heimath und seine Angehörigen habe ich auf Harrys dringliches Ansuchen verlassen und ist mir vorläufig die Aussicht auf eine Heimkehr gänzlich abgeschritten,“ erwiderte der junge Mann finster. Sein regelmäßig schönes, blühendes Gesicht hatte von den Sorgen und dem Kummer der letzten Zeit den heiter lachenden Ausdruck verloren und war ernst geworden.

(Fortsetzung folgt)

Vermischte Nachrichten.

— Ein interessantes Wettrennen sollte am ersten Januar in Chicago stattfinden. Zwei der größten Lokomotiven der beiden ersten Eisenbahngesellschaften der Union sollten eine Wettfahrt von Chicago nach Omaha, d. h. über eine Entfernung von 400 englischen Meilen machen. Die eine derselben führt zwei Postwaggons und einen Salonwagen die andere vier Postwaggons hinter sich. Der Preis der Wettfahrt ist der Regierungspostvertrag, welcher derjenigen Eisenbahngesellschaft zufällt, deren Maschine als Sieger aus dem Rennen hervorgeht. Die Reineinnahme aus dem Verträge wird auf 1 Million Dollar geschätzt.

— Die Sterblichkeit der Ledigen und der Verheiratheten. Der Behauptung, die längere Lebensdauer der verheiratheten Männer beruhe auf einer Auslese der kräftigen und widerstandsfähigen Personen bei der Eheheirathung, tritt H. Prinz im 5. Band des Mayr'schen „Statist. Archivs“ mit lehrreichen Ausführungen entgegen. Nach seiner Ansicht kommt hauptsächlich dem Familienleben der ausschlaggebende Einfluß auf die längere Lebensdauer zu. Nach der Erfahrung der Gothaer Lebensversicherungsbank sei die größere Sterblichkeit der katholischen Geistlichen im Verhältnis zu den evangelischen nicht durch die Berufstätigkeit, sondern durch die Ehelosigkeit bedingt. Ein weiterer Beweis für die lebensverlängernde Kraft der Ehe liegt darin, daß die Verwitweten ebenfalls eine höhere Sterblichkeit zeigen, als die Verheiratheten. Die Krankheiten, die besonders die Ledigen bedrohen, werden meistens durch unregelmäßige Lebensweise hervorgerufen; es seien dies vorwiegend chronische Magen- und Darmkatarrhe, sowie Krankheiten anderer Art. An Paralyse starben nach den Ausweisen der preussischen Irrenanstalten erheblich mehr Ledige beiderlei Geschlechts; auch die Selbstmordneigung ist auf allen Altersstufen der Unverheiratheten um das anderthalb bis zweifache höher, als bei den Verheiratheten. Nach der Oldenburgischen Statistik sind die Sterbefälle der ledigen Männer durch Verunglückung häufiger als beim Verheiratheten, da der Letztere, als Ernährer einer Familie, alle unnöthigen Gefahren zu vermeiden und Erkränkungen mehr Beachtung zu schenken hat. Die Sterblichkeit der männlichen Ledigen ist infolge aller dieser Umstände vom 25. Jahre an beträchtlich größer, als die der Verheiratheten; besonders ist sie größer vom 35. bis zum 70. Lebensjahre. Bei den Frauen verhält es sich dagegen anders. Infolge der Gefahren, die die Geburten mit sich bringen, wird das Leben der Frauen bis zum 40. Jahre durch die Ehe ungünstig beeinflusst; daher ist die Sterblichkeitsziffer bis zu diesem Altersabschnitt bei den verheiratheten Frauen eine größere, als die bei den Ledigen. Erst vom 42. bis zum 65. Lebensjahre macht sich auch beim weiblichen Geschlecht eine günstige Einwirkung der Ehe bemerkbar.

— Das Lob der Nichtradfahrer. O Mensch, wenn

du kein Radler bist — So danke Gott und sei zufrieden, — Denn siehe, auf der Welt wohl ist — Dir dann ein hohes Glück beschieden. — Du bleibst bewahrt vor vielem Schaden — Vor Knochenbrüchen mancherlei, — Kriegtst du auch nicht so dicke Waden, — Bist du doch vieler Sorgen frei. — Kommst vom Spaziergang du nach Hause, — So ist dein Kleid noch heil und ganz, — Du plagst dich nicht in deiner Klaus — Mit deines Rad's verblich'nem Glanz, — Wohl dir, der du zu Fuße laufest, — Dir geht so leicht die Luft nicht aus, — Und wenn auch, daß du froh verschmausest, — Winkt freundlich dir des Wirthes Haus. — Dann kannst du ruhig drinnen sitzen — Und halten gute lange Kaff, — Mußt nicht ums Rad da draußen schweigen, — Dir stiehlt man's nicht, weil du feins hast. — Und schmecht der Stoff dir allzu feine, — So trinke fröhlich noch eins mehr, — Denn sicher kommst du heim per Beine, — Doch auf dem Rad ist's manchmal schwer. — So gehst durchs Leben du zufrieden, du Nichtradfahrer unverfehrt, — Vorausgesetzt, Gott mag's verhüten — Daß dich kein Radler überfährt.

— Widerlegt. „Unmäßiges Fräulein, es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ — „Allerdings. Zum Beispiel Brillanten!“

Landwirthschaftliches.

— Eine Mahnung an alle Pferdebesitzer und Kutscher. Bei der jetzigen Kälte möchte es am Plage sein, auch an alle Pferdebesitzer, Fuhrherren und Kutscher die ernste Mahnung zu richten, bei Behandlung des treuen Dieners des Menschen, des Pferdes, menschlich zu verfahren. Wer erinnert sich nicht aus seiner Kindheit der Legende, wie böse Büben irgend einen ihrer kleinen Ziegelfellen dazu verführten hatten, mit der Junge eine eiserne Thürklinke oder einen Pumpenschwengel bei starker Kälte zu beledern, und der Armutse in dem eisfalten Eisen hängen blieb oder doch nur unter großen Schmerzen und unter Zurücklassung eines Fegens Haut davon loskam? Genau dieselbe Geschichte ist es, wenn der Kutscher am Morgen beim Aufzäumen des Pferdes diesem das eisfalte Gebiß, das die ganze Nacht an der kalten Wand in der kalten Geschirrkammer gehangen hat, in das Maul zwängt. Auch hier hat das eisfalte Eisen dieselbe Wirkung, wie glühendes Eisen — es muß ein Stück Haut der Zunge am Eisen hängen bleiben, und jeder Ruck, jeder Zug mit dem Zügel verursacht dem armen Thiere die empfindlichsten Schmerzen. Es kann nicht genug empfohlen werden, die Zäume am Abend mit ins Zimmer zu nehmen, oder das Gebiß vor dem Gebrauche für kurze Zeit in warmes Wasser zu legen, denn das Pferd, „es fählt wie Du den Schmerz!“

— Ueber Eier- und Federfressen der Hühner. Wenn die Hühner in ihrem Futter nicht genügend Kalk erhalten, den sie zur Bildung der Eierschale bedürfen, so legen sie zuerst dünnhäutige und später ganz schalenlose Eier. Eine ähnliche Beobachtung hat es mit dem Federfressen. Zur Bildung der Federn bedarf das Huhn reichlicher stickstoffhaltiger Nahrung, als Fleischfutter. Fehlt ihm diese, so kommt es zum Federfressen. Zuerst frisst es diejenigen, welche es zufällig findet, später werden die Federn anderer Thieren ausgerupft. Das in den Federfellen enthaltene Blut sagt den Thieren sehr zu. Aus diesem Grunde soll man auch kein rohes, sondern nur abgekochtes Fleisch verfüttern. Auch Langeweile kann Veranlassung zum Federfressen geben; man kann dies aus der Thatfache schließen, daß Thiere, welche mehrere Tage auf Ausstellungen in engen Käfigen eingesperrt sich befanden, als leidenschaftliche Federfresser zurückkamen. Man gebe deshalb den Hühnern im Winter, wenn sie bei schlechtem Wetter mehrere Tage im Stalle bleiben müssen, Sand in den Stall und streue Körner dazwischen, damit sie sich durch das Scharrn und Suchen in demselben die Langeweile vertreiben.

— Wie man Mastschweine zum Fressen anhält. Häufig geschieht es, daß Mastschweine aus Unlust zum Fressen eine Gewichtsabnahme erleiden. Ein einfaches und erprobtes Mittel, die Thiere zum Fressen anzuhalten, besteht darin, daß man denselben täglich zwei Hände voll gefalzenen Hafers verabreicht. Man nehme für zwei Tage Haferrationen, schütte sie in ein Gefäß u. zwar derart, daß zwischen jede Schicht Hafers eine dünne Schicht Salz gestreut wird, worüber man dann nach dem Niederbrücken etwa mit den Händen ein wenig Wasser gießt. Das Gefäß darf aber nicht ganz mit versalzenem Hafers gefüllt werden, da der Hafers nach oben quillt. Derartig behandelte Mastschweine, bei regelmäßiger Futterbeigabe von zwei Händen gefalzenen Hafers, werden sichtlich Gewichts Zunahme erleiden und alles gebotene Futter gierig verschlingen.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenloß

vom 28. Dezember 1898 bis mit 3. Januar 1899.

Aufgebote: a. Heilige: Vacat.

b. auswärtige: 1) Der Geschäftsführer Gustav Emil Baumann hier mit der Köchlerin Anna Hedwig Liebold in Eichtenau.

Geschäftslösungen: 1) Der Kaufmann Curt Otto Klamm hier mit Marie Dörfel hier.

Geburtsfälle: 323) Paul Eugen, S. des Steinmetz Oscar Richard Fußmann in Blaumenthal. 324) Martha Johanne, T. des Schieferdeckers Paul Louis Thelemann hier. 325) Paul, S. des Oeconomegehilfen Friedrich Ernst Köhler hier. 1) Olga Martha, T. des Tischlers Ernst Albrecht Baumann hier. 2) Hedwig Hildegard, T. des Bretschneiders Heinrich Hermann Werner hier.

Stirbende: 322) unehel. Geburt.

Stirbefälle: 202) Die Handelsmannsweibfrau Johanne Sophie Hedwig geb. Bain hier, 68 J. 3 M. 11 T. 203) Der Paronikonarbeiter Curt Ferdinand Horbach hier, ledigen Standes, 22 J. 7 M. 16 T. 204) Elfa Johanne, T. der unverehel. Stickerin Alma Minna Schönfelder hier, 11 M. 26 T. 205) Die Näherin Hulda Pauline Baumann hier, ledigen Standes, 58 J. 3 M. 25 T. 1) Die Schuhmacherswitwe Erasmie Wilhelmine Fleming geb. Lippold hier, 78 J. 3 M. 4 T. 2) Ernst Max, S. des Streckenarbeiters Ernst Wilhelm Keyser in Blaumenthal, 11 M. 16 T.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eisenloß.

Am Erscheinungsfest: (Freitag, den 6. Januar 1899.)

Vorm. Predigttext: Luc. 2, 25—32. Herr Dia. Rudolph.

Beichte und heil. Abendmahl. Derselbe.

Kirchenmusik: Lobet den Herrn alle Heiden, Motette für gemischten Chor von Schletterer.

Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Luc. 2, 25—32. Derselbe.

An diesem Tage wird nach dem Vormittags- u. nach dem Nachmittagsgottesdienst eine Collecte für die äussere Mission eingesammelt. Beiträge zu derselben werden auch in der Pfarrexpeditio und im Diaconat entgegengenommen.

Die Donnerstagsbestunde fällt diesmal aus.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 6. Januar 1899 (Epiphaniastag).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Dia. Wolf.

Kirchenmusik: Weihnachtslied (aus dem 16. Jahrh.) v. A. Becker.

Nach dem Gottesdienst findet eine Collecte für die Heidenmission statt.

Kirchennachrichten von Hundshübel.

Am Epiphaniastag, den 6. Januar 1899.

Vorm. 9 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Luc. 2, 25—32. Nachm. 3 Uhr: Predigtgottesdienst in Rehdarbstädt.

Vormittags- und Nachmittags Collecte für die Heidenmission. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

I. Gemeinde- u. Privat-Beamten-Schule zu Geyer im Erzgeb.

Die von dem Direktorium des Sächsischen Gemeindebeamtenvereins mitbegründete, unter kulturalministerieller Aufsicht stehende städtische Fachschule eröffnet ihren 9. Kursus am 10. April 1899. Gründliche Vorbereitung. Günstige Erfolge. Anmeldungen baldigst erbeten. Prospekte gratis durch die Schulleitung und den Stadtrat.

Der Rat der Stadt Geyer.

Die Schulleitung.

Realschule mit Progymnasium zu Aue.

Die Anstalt wird Ostern 1899 durch die Ausgestaltung des Progymnasiums und Einrichtung der 1. Klasse vollständig. Das Schulgeld beträgt jährlich 100 M., für die Progymnasialisten 110 M. Aufnahmegebühr 3 M. Die Aufnahme kann vom erfüllten 9. Lebensjahre an geschehen; beizubringen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis.

Anmeldungen werden möglichst zeitig erbeten. Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 10. April statt. Gute Pensionen zu verschiedenen Preisen können nachgewiesen werden.

Die interimistische Direktion.

Dr. phil. H. Goldhan.

Sprechzeiten: Montags 11—1/2, Mittwoch 12—1, Donnerstag 2 bis 3, Sonnabend 12—1 Uhr.

Gestern Nachmittag 3/3 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden mein treuorgender Gatte, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder und Schwager, Herr
Friedrich Fürchtegott Grundig.
Tiefbetrubt zeigen dies hierdurch an
Die trauernden Hinterlassenen.
Eibenstock, 4. Januar 1899.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des Bürger-Sterbevereins in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich ist, sind:

- Herr Hermann Auerswald, Vorsteher,
- Robert Flemmig, dessen Stellvertreter,
- Ludwig Gläß, Controlleur und Schriftführer,
- Friedrich Flemmig, dessen Stellvertreter,
- Ernst Hordach, Ausschussmitglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 3. Januar 1899.

Hermann Auerswald,
Vorsteher.

R. S. Militär-Berein Eibenstock.

Die ordentliche
General-Versammlung
findet nächsten Sonntag, den 8. Januar 1899, Nachm. 3/3 Uhr im Saale des „Feldschlößchen“ statt, zu deren allseitigen Theilnahme unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung hierdurch kameradschaftlichst eingeladen wird.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.
Hermann Wagner.

- Tagesordnung:**
- 1) Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1897.
 - 2) Bekanntgabe der Rechnung für 1898 und Wahl der diesbezüglichen Revisoren.
 - 3) Bericht des Vorstehers auf das Jahr 1898.
 - 4) Neuwahl des Directoriums.
 - 5) Wahl von 6 Ausschussmitgliedern.
 - 6) Wahl eines Vergütungsvorstehers und dessen Stellvertreters.

Für Berlin

wird die Vertretung eines nur wirklich leistungsfähigen Fabrikanten von **Berl- und Seiden-Stickerien, Decken** u. zum Besuche der hiesigen Spinn-, Web-, Engross-, sowie der Manufactur- und Bazar-Geschäfte gesucht.
Suchender, welcher Leiter der Filiale einer der größten Textil-Webereien ist, verfügt über Pa. Referenzen.
Offerten unter **J. A. 794** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Glycerin-Schwefelmilchseife

der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich**, Nürnberg, 3 Mal prämiirt, von Ärzten empfohlen gegen Hautausschläge, Hautjucken, Schuppen, sowie gegen Haar-Ausfall, Frostbeulen, Schweissfüsse, à Stück 35 Pf.
Ther. Schwefel-Seife,
à Stück 50 Pf., vereinigt die vorzüglichsten Wirkungen von Schwefel und Theer.
H. Lohmann.

Die Niederlage

der achten Rennpferdigen Hühneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Haunehohn.**

Haupt-Agentur

sofort neu zu besetzen. Guter Verstand, Bestand vorhanden.
Für strebsame Herren Gelegenheit zu lohnendem Nebenverdienst.
Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.
Carl Dalehow,
Inspector, Leipzig, Gottschedstr. 8.

Einige geübte Tambourerinnen

auf **Schnurmaschine** werden in oder außer dem Hause gesucht und wird außerdem auch **Lohnarbeit** auf Schnurmaschine ausgegeben.
Emil Schubert.

Dr. Oetker's

Badpulver à 10 Pf. giebt feinsten Ruchen und Röche.
Rezepte gratis von **D. Rohmann.**

Ein starkes Arbeitspferd,

weil nicht für leichtes Geheh geeignet und einen kleinen, sogenannten „Sportschlitten“ verkauft
Alban Meichsner.

Geflügel-Ausstellung in Hundshübel.



Am **Hohneujahrstest**, den 6. Januar 1899, findet im **Uhlmann'schen Gasthofs** (früher **Fall**) unsere diesjährige **Geflügel-Ausstellung** mit **Concert** und **Prämierung** statt. Auswärtiges Geflügel muß bis zum 5. Januar Abends eingeliefert sein. Beginn der Ausstellung Nachmittags 2 Uhr. Abends 8 Uhr **Ball**. Für **gute Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Geflügelzüchter-Verein.



Obergebisse

vom Kaiserl. Patentamt unter Nr. 104895 gesetzlich geschützt, sind nur bei mir zu haben. Vorzüge derselben: Absolut feststehend, ohne die Schleimbäute zu entzünden. Bedeutend schwächer, leichter u. haltbarer gegen früher und daher am meisten zu empfehlen.
Eugen Beyer,
Schönheide,
vis-à-vis der Post u. elektr. Werk.

Einem guten
Haushund,
Schwarzen Spitz, verkauft oder vertauscht auf ein **Hirschgeweih**
Ernst Weissenfels,
Kirchberg i. S., Gottelschäuser 140.
Donnerstag früh **Schellfisch** trifft frischer ein. Um flotte Abnahme bittet
Johanne verw. Bleichschmidt.

Feldschlößchen.

Am **Hohneujahrstag**, von Nachmittags 4 Uhr an
CONCERT und BALL,
gespielt von der **Stadt-Capelle.**
Es laden ergebenst ein
G. Oeser, Emil Scheller.

Schützenhaus.

Morgen, zum **Hohneujahrstest**, von Nachmittags 4 Uhr an
Concert und Ball.
Es ladet freundlichst ein
G. Becher.

General-Versammlung

des hiesigen Sparvereins
findet morgen Freitag, den 6. Januar 1899, Nachm. 3 Uhr in **Bogel's Restaurant** statt.
Tagesordnung: 1) Rechnungsabschluss vom Jahre 1898. 2) Neuwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. 3) Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der männlichen Mitglieder ist sehr erwünscht.
August Meichsner,
Vorsteher.

DANK.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Tante,
Frau Wilhelmine Flemming geb. Lippold
fühlen wir uns gedrungen, für alle uns bewiesene liebevolle Theilnahme von Nah und Fern unsern herzlichsten Dank abzustatten. Besonderen Dank Herrn Diac. Rudolph für die trostreiche Grabrede, den lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten für den bereiten Empfang und die Trauermusik, sowie für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte. Gott möge Ihnen Allen ein reiches Vergelten sein.
Eibenstock, Schönheide, Hof, Berlin, Meissen, Chemnitz und Hundshübel, den 3. Januar 1899.
Die trauernden Familien
Mühlig und Müller.

Bekanntmachung.

Da die Anforderungen zum Unterhalt eines Fuhrgeschäftes von Jahr zu Jahr steigen, die Fuhrlöhne dagegen auf dem alten Preis geblieben, d. h. unter diesen Umständen sind und durchaus in keinem Verhältnis mehr zu den Auslagen stehen, wodurch das an und für sich schon sehr beschwerliche Fuhrwesen in eine immer mißlichere Lage kommt, so sehen sich die Lohnfuhrwerthsbesitzer genöthigt, die Fuhrlöhne demgemäß nach einem dazu gemeinsam aufgestellten Tarif vom 1. Januar 1899 ab zu erhöhen.
Dem geehrten Geschirre benutzenden Publikum geben wir dies hierdurch mit der Bitte bekannt, unsere gewiß gerechtfertigte Forderung anzuerkennen und uns fernerhin gütigst unterstützen zu wollen.
Mit herzlichem Neujahrsgruß
Sämmtliche Lohnfuhrwerthsbesitzer.
Eibenstock, den 31. Dezember 1898.

„Grosse Modenzeitung“

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen.
Preis nur = 1 Mark 35 Pf. = vierteljährlich.
Man überzeuge sich von der Gedeihenheit und Nützlichkeit der „Grossen Modenzeitung“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleiche zu anderen Modeblättern.
Die „Grosse Modenzeitung“ ist durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen zu beziehen.
Probenummern liefert jede Buchhandlung, sowie die Expedition Berlin SW., Charlottenstrasse 11.

Atelier für Künstliche Zähne u. Gebisse

sowie **Blombiren** usw.
Schonendste, gewissenhafte Behandlung, feinste naturgetreue Ausführung, unter Garantie, bei sehr mäßigen Preisen.
H. Scholz am Neumarkt.

Maculatur-Papier

ist vorrätzig bei
E. Haunehohn.
Hierzu eine humoristische Beilage.

Eine 2fach 1/2 Stiefmaschine

höhere Nummer — wird zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe u. Nummer unter **P. 10** an die Exped. d. Bl. erb.

Flotter Schnurrbart!



Erfolg garantiert!
A. Dohle, 1. — u. 2. —
nebst Gebrauchs- u.
Gebrauchslehre. Verf.
Herrn p. Nachn. ab. Einl. d. Betrag. (n. l. Belegm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch
Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,
Hamburg-Bergedorf.

Frisches Würzburg-Gemüse,

als: **Rosen-Kohl, Kraus-Kohl, Spinat, Rabischen, Wirsing, Blumenkohl, frische, gefüllte Peterfille und Quark** empfiehlt
Aline Günzel, Grünwarenhdlg.

Frischer Quark

fortwährend zu haben, à Pfd. 16 Pf., bei
Albert Bleichschmidt,
hintere Neumarktstr. Nr. 11.

Eine ausgeklagte Forderung

vom Jahre 1893 an Frau **Tambourier-Factorin Lina Sommer** in Carlsfeld, in Höhe von **97 M. 10 Pf.** nebst Kosten und Zinsen, ist zu verkaufen bei **Hermann Arnold** in Carlsfeld.

Einem doppelseitigen Kinder-Fahrtschlitten

hat zu verkaufen **G. E. Schlegel.**

Abonnements

auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.

2. Jan.	4,5 Grad	— 0,5 Grad.
3.	5,0	— 1,5

viertelj. 1
des „Blat
u. der „Bl
blafen“ in
unsern Be
Reid
Bei
unterzeich
1
1
die unter
S
Die
Jm
Abgeordn
Amtschau
1) Herr
2) „
3) „
4) „
5) „
6) „
7) „
Die
Ferd
dessen W
dieses W
Ja
ung von
der Begri
Bezirksv
treter's d
Ju
ist als
Aus
In
reich noc
Eine gro
meldunge
Revolutio
wird, sog
weiß man
der Mögl
als vor F
die Rede
der beide
den Ebro
Viktor st
thronie;
seinem S
die glän
Louis, d
war anzu
kommen
diesbezüg
Glede g
einen S
urpöblig
öffentlich
darauf v
nicht vor
doch wiff
ermögen
Durch
Boden h
deshalb
theilunge
und sein
vereine